Ich weiß das mein Erlöser lebt

Liebe Gemeinde,
Bei der Beschäftigung mit dem heutigen Text, hat mir jemand erzählt, das auf dem Grabstein der Großmutter ein Bibelvers aus dem heutigen Text steht: „Ich weiß das mein Erlöser lebt.“ Wenn wir über den Friedhof laufen, können wir das auch noch auf anderen Grabsteinen finden. Die Person, die mir das erzählte, hat darum den Vers lange mit dem Tod verbunden. Sie zog eine Karte mit diesem Vers als Neujahrslos und dachte dann, sie müsste im neuen Jahr sterben. Das war natürlich nicht so. Hören wir auf den heutigen Text und den Zusammenhang:

Die Bibel - Hiob 19, 19-27 Judika 21.03.2021
[19]Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt.
[20]Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon.
[21]Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich
getroffen! [22]Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?
[23]Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift,
[24]mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! [25]Aber ich weiß, dass
mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. [26]Nachdem meine Haut
noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. [27]Ich selbst werde ihn sehen,
meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust

Hiob wurde sein Besitz, seine Kinder und seine Gesundheit genommen und er hält trotzdem an Gott fest. Das nenne ich standhaften Glauben, der sich in seiner Enttäuschung und seinem Zorn und nicht von Gott trennt, sondern all das Gott vor die Füße schmeißt und ihn fragt: Was soll das, Gott?
Das beindruckt mich umso mehr, wenn ich bedenke, dass Hiob noch keine Ahnung von Jesus Christus hatte und erst im Laufe dieses Ringens mit Gott, in der prophetischen Vorschau, von Gott einen Blick geschenkt bekommt. Die Zuversicht, die uns in Jesus geschenkt ist, leuchtet hier im Ansatz auf: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, der auch mich aus dem Staub erhebt.
Hiob zeigt uns hier, wie die Welt wäre, wenn wir Jesus nicht hätten:

- Keine Hoffnung nach dem Tod
- Keine Hoffnung, wenn es uns schlecht geht
- Keine Hoffnung auf echte Vergebung der Schuld
- Keine Hoffnung in Verfolgung um des Glaubens willen

Neben all dem Leid das Hiob erfahren hat, waren gerade seine Freunde eine große Quelle der Anfechtung. Ihre Reden kann ich so zusammen fassen: Hiob muss etwas getan haben, dass Gott ihn so straft. Sie erfinden sogar so mache Sünde, die er getan haben soll. All das treibt ihn noch weiter ihn noch weiter in die Verzweiflung, „alle meine Getreuen verabscheuen mich“. Aber gerade diese Verzweiflung bringt ihn näher zu Gott. Auch wenn er sagt „die Hand Gottes hat mich getroffen “, weiß er doch, dass es allein die Hand Gottes ist, die ihm Halt gibt, die ihn führt und die ihm aus dieser misslichen Lage wieder heraus hilft.

Darum wirft er seine Freunden hier vor: „Ihr habt euch gegen mich gewandt.“ Er ist enttäuscht, dass sie sich nicht auf seine Seite stellen. Er fühlt sich von der Welt, seiner Familie und von seinen Freunden verlassen. Statt sich seiner Klage an Gott anzuschließen, führen sie die Klagen gegen ihn, Hiob.

Was lernen wir aus dieser Erfahrung?
Menschen in Leid und Problemen, brauchen Trost und Begleitung, statt Vorwürfe und Schuldzuweisungen.

Wir können nicht hinter Gottes Pläne blicken und sagen, dass alles Schlechte das wir erleben, gerade z.B. auch Corona, Strafe für unser Leben und Verhalten ist. Corona ist vielmehr ein Weckruf, der uns zum Nachdenken über unser Leben, Gott und Jesus Christus führen soll. Nein alles, auch Corona soll dazu dienen, dass Menschen sehen wie Gott ist: Tröster in der Not und Helfer in Schwierigkeiten. Und das soll dazu führen, dass unser Glauben an Jesus und Gott gestärkt wird.
Und dazu brauchen wir Menschen, die uns in der leidvollen Notsituation ist ihrem Trost begleiten. So wie sich Hiob das hier von seinen Freunden wünscht.

Hiob fühlt sich von Gott verfolgt und hält doch an ihm fest. Ja er fordert sogar, dass seine Reden und Argumente aufgeschrieben werden. Das hat mehrere Gründe:

1) Was geschrieben ist, steht fest; gesprochene Sprache verblast in der Erinnerung
2) Was geschrieben ist, das ist verbindlich, darauf kann ich mich verlassen und berufen
3) Was geschrieben ist, bleibt der Nachwelt erhalten. Damit will Hiob über seinen Tod hinaus zeigen, das er unschuldig ist. Sein Leid ist keine Bestrafung. Sein Weg führt letztendlich dazu, dass er erkennt: wer und wie Gott wirklich ist. Das geschieht, wenn er am Schluss des Buches Hiob sagt: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.“

Habe ich auch diese Glaubensgewissheit des Hiob: „Ich weiß das mein Erlöser lebt.“ Diese Hoffnung kommt von außen, wir haben sie nicht aus uns heraus. Gott will sie uns durch seinen Heiligen Geist schenken. Habe ich den Wunsch: ich möchte Gott mit meinen eigenen Augen sehen?

Hiob sehnt ich Gott zu sehen; „Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“ Das hat sich in Jesus Christus erfüllt. Durch Jesus Christus haben wir Hoffnung, wenn es uns schlecht geht. Ich darf mich trotz des Leides und der Trauer durch Jesus Christus in den Händen von Gott geborgen wissen. Ich kann nicht tiefer fallen als in Gottes Hand. Dietrich Bonhoeffer hat dies einmal folgendermaßen ausgedrückt: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.
Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Durch Jesus Christus haben wir Vergebung der Schuld, in ihm hat sich erfüllt, was von Gott sagt: „meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder.“ Durch die Vergebung der Schuld in Jesus Christus ist Gott für uns kein Fremder mehr. Wenn mir meine Schuld leid tut und ich sie im Glauben an Jesus Christus zu Gott bringe, dann ist sie bei Gott vergeben und vergessen.

Durch Jesus Christus gibt es Kraft in Verfolgung und Schikanen. Wenn wir wegen ihres Glaubens verfolgte Christen fragen, was ihnen hilft, am Glauben festzuhalten, erhalten wir oft zwei Antworten. Sie sagen: wir spüren das Jesus bei uns und ist und, wir wissen, dass ihr für uns betet. Lass uns immer wieder für die verfolgten Christen beten. Diese Aufforderung soll uns ermutigen, dies auch immer wieder im persönlichen Gebet zu tun.

Wie bekommen wir diese Glaubensgewissheit: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt?

- Gott erlebe ich dort, wo ich auf sein Wort höre und Jesus nachfolge
- Gott erlebe ich dort, wo ich auf sein Handeln in meinem Leben achte
- Gott erlebe ich dort, wo ich mich für ihn aus dem Fenster lehne und etwas für ihn wage

Wie geben wir diese Glaubensgewissheit weiter: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt?

- Indem ich mit Trauerenden zuerst einmal schweigen, wie die Freunde bei Hiob taten. Und dann aber Worte suche, die trösten, statt wie die drei Freunde, Hiob fertig zu machen.
- Indem ich zeugnishaft von Gott rede, und anderen erzähle, wie Gott in meinem Leben gehandelt hat.
- Indem ich für die Menschen bete und darauf vertraue, dass Gott mir im Gespräch mit ihnen die richtigen Worte schenkt.

Gottes Weg zu unserem Wachstum im Glauben führt oft durch schwierige Zeiten. Doch die gute Nachricht ist, diese Zeiten stärken uns und unseren Glauben, damit wir in zukünftigen Stürmen fest bleiben. Lasst uns Gott treu bleiben, um mit seiner Hilfe so zu leben, dass Jesus verherrlicht wird. So dass wir wie Hiob und vor allem durch Jesus Christus zuversichtlich und gewiss sprechen können: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, der auch mich aus dem Staub erhebt.
Amen.

© ralf@krust.de (weitere Predigten siehe https://groups.google.com/d/forum/predigtabo)